

## Die Berufungschancen des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten in Bayern ab dem Jahr 2000

Ewald Berning

Der starke Ausbau des Hochschulwesens in den 70er-Jahren in Deutschland und auch in Bayern hat zur Einstellung zahlreicher Professoren in einem relativ kurzen Zeitraum geführt. Seit Mitte der 90er-Jahre erreicht diese Gruppe der Hochschullehrer innerhalb ebenso kurzer Frist die Altersgrenze und scheidet aus dem Hochschuldienst aus. Unter der Voraussetzung, dass die frei werdenden Stellen erhalten bleiben, bedeutet dies gute Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler. Einige Fächer klagen gar über Nachwuchsmangel. Die lange Zeit blockierten Professorenstellen in den 80er- und 90er-Jahren und die damit gegebenen geringen Berufungschancen hatten in einigen Bereichen zu einem sinkenden Interesse der Nachwuchswissenschaftler an einer Professorenlaufbahn geführt. Die Frage ist, wie lange die gegenwärtigen guten Berufungsaussichten anhalten werden.

Der vorliegende Beitrag stellt ein Rechenmodell vor, mit dem der Ersatzbedarf an Universitätsprofessoren in Bayern für die Jahre 1999 bis 2019 abgeschätzt werden kann. Durch die Gegenüberstellung der frei werdenden Professuren und des potentiellen Reservoirs an habilitierten Nachwuchswissenschaftlern lassen sich Trends für die Berufungschancen in den kommenden 20 Jahren erkennen. Ein globales Ergebnis: Allenfalls bis zum Jahr 2005 wird man mit positiven Berufungschancen auf freie Professorenstellen rechnen dürfen; danach verschlechtert sich die Situation deutlich. Unter dem Aspekt einer rationalen Personalplanung mag man es bedauern, dass die Hochschulen und die staatliche Bildungsverwaltung nicht in der Lage sind, solchen sich wiederholenden sog. „Schweinezyklen“ steuernd entgegen zu wirken.

## 1 Anlass der Untersuchung; Ziele und Methoden

### 1.1 Anlass und Ziele der Untersuchung

Mit dem Ausbau der Universitäten seit Anfang der 70er-Jahre und der Gründung neuer Hochschulen wurden innerhalb weniger Jahre sehr viele junge Wissenschaftler auf Professorenstellen berufen. Der größte Teil von ihnen erreicht innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums von 10-12 Jahren (ca. 1995-2005) die Altersgrenze und scheidet damit aus dem Universitätsdienst aus.<sup>1</sup>

Die Berufung zahlreicher junger Professoren führte in der jüngeren Vergangenheit schon einmal zu einer Blockade der Professorenstellen für 20 Jahre und länger. Die Folge: Viele hoch qualifizierte Wissenschaftler, die eine Hochschul-lehrerlaufbahn anstrebten, hatten erheblich verringerte Berufungschancen. Der statistisch ideale Ersatzbedarf an Universitätsprofessoren von 4 % pro Jahr, dem eine mittlere Verweildauer auf einer Professorenstelle von 25 Jahren zugrunde liegt, reduzierte sich in den 80er-Jahren auf ca. 1,7 % pro Jahr. Bund und Länder haben sich daher bemüht, die Berufungschancen junger Wissenschaftler u. a. mit dem sog. "Fiebigger-Programm" und den „Hochschul-Sonderprogrammen“ zu verbessern.

Andererseits gibt es einige Fächer an den Universitäten, beispielsweise Rechtswissenschaften, Informatik und Betriebswirtschaftslehre, die seit Jahren einen Mangel an jungen Wissenschaftlern mit der Bereitschaft zu habilitieren beklagen. Aus unterschiedlichen Gründen sehen hoch qualifizierte Absolventen in diesen Fächern außerhalb der Universitäten bessere Berufs- und Karrierechancen als in der Vorbereitung auf eine Professorenlaufbahn über eine Habilitation. Um diesem Mangel entgegenzuwirken, vergibt der Bayerische Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst seit dem Jahr 1993 den Bayerischen Habilitations-Förderpreis (Hans Zehetmair-Preis). Mit gut dotierten Habilitationsstipendien werden hoch qualifizierte junge Wissenschaftler vorrangig in nachwuchsschwachen Fächern gefördert. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Förderung von Frauen. Mit diesem Programm soll der Mangel an geeignetem Nach-

<sup>1</sup> Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung hat wiederholt die Berufsaussichten für den wissenschaftlichen Nachwuchs an den Hochschulen in Bayern analysiert. Vgl. u. a.: Harnier, L. v.: Berufssituation der wissenschaftlichen Assistenten in Bayern. Bayerische Hochschulforschung Materialien Nr. 26, München 1980. - ders.: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer in Bayern. Bayerische Hochschulforschung Monographien: Neue Folge Bd. 6 (1983), - ders.: Perspektiven für die Beschäftigung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den bayerischen Universitäten. Bayerische Hochschulforschung Monographien: Neue Folge Bd. 11, München 1985. - ders.: Die Perspektiven für eine Professoren-„Karriere“. Zu einem Bericht des Wissenschaftsrats. In: Beiträge zur Hochschulforschung 1988, 1, S. 1-5. - Berning, E.: Die Überalterung der Professorenschaft an den Universitäten in Bayern. In: Beiträge zur Hochschulforschung 1994, 1, S. 83-110. - ders.: Der wissenschaftliche Nachwuchs an Universitäten in Bayern angesichts des überproportional hohen Ausscheidens von Professoren aus Altersgründen. Interne Drucksache an das StMUKWK 1995; Fortschreibung vom 12. September 1996. - ders.: Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Bayern. Berufungschancen junger Wissenschaftler nach dem Ende der Wiederbesetzungswelle ab dem Jahr 2005. Interne Drucksachen an das StMWFK 1997 und 1999.

wuchs für Professorenstellen gemildert werden. Im ersten Programmzyklus wurden vor allem Kandidaten aus den Fächern Rechtswissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Informatik gefördert. Im Jahr 1995 kam für kurze Zeit das Fach Katholische Theologie hinzu.

Seit Beginn der 90er-Jahre haben sich die lange Zeit geringen Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler deutlich verbessert. Fast alle Fächer an den Universitäten bekamen und haben teilweise noch heute Schwierigkeiten, für frei werdende Professorenstellen hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftler zu gewinnen. Für diese Entwicklung gibt es folgende Gründe:

- Innerhalb eines relativ kurzen Zeitraums (ca. 1995-2005) scheiden überproportional viele Professoren aus Altersgründen aus dem Universitätsdienst aus.
- Wegen der schwierigen Berufungssituation in der Vergangenheit fehlt gegenwärtig in vielen Fächern eine ausreichende Anzahl hoch qualifizierter Nachwuchswissenschaftler als Reservoir für Berufungen auf frei werdende Professorenstellen.
- Wegen der Entwicklung der Wissenschaften werden Professuren oft um- oder neugewidmet; für deren spezielle Ausrichtung stehen aber entsprechend qualifizierte und eingearbeitete Bewerber nicht zur Verfügung.
- Die Universitäten in den neuen Bundesländern haben in den letzten Jahren eine beträchtliche Zahl von Nachwuchswissenschaftlern aus den alten Bundesländern berufen.

Die seit Anfang der 90er-Jahre aus Altersgründen in Gang befindliche verstärkte Rotation der Professoren nahm zunächst rasch an Umfang zu, flacht sich aber schon wieder ab. Ein Zahlenbeispiel: Vom Bestand der Universitätsprofessoren in Bayern im Jahr 1994 werden innerhalb von zehn Jahren bis zum Jahr 2003 durch Pensionierung bzw. Emeritierung 65 % ausgeschieden sein. Im ebenfalls zehnjährigen Zeitraum von 1997 bis 2006 werden nur noch 40 % des Bestandes von 1997 aus Altersgründen ausscheiden. Parallel dazu wird der gegenwärtige akute Bedarf an habilitierten Nachwuchswissenschaftlern zunächst langsam, dann aber rasch zurückgehen. Wenn nun, wie vielfach üblich, die frei werdenden Professorenstellen innerhalb weniger Jahre mit möglichst jungen Bewerbern besetzt werden, ist anzunehmen, dass nach dem Ende der sog. Wiederbesetzungswelle (je nach Fach in den Jahren 2005-2010) die nächste länger dauernde Blockade von Professorenstellen mit deutlich abnehmenden Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler bevorsteht.

Diese quantitativen Entwicklungen werfen folgende Fragen auf:

1. Welcher Ersatzbedarf für frei werdende Professorenstellen ist in den kommenden Jahren zu erwarten? Gibt es fächerspezifische Überangebote oder Defizite an potentiellen Bewerbern?
2. Ist wegen des zunehmenden Abflachens des z. Zt. noch hohen Ersatzbedarfs zu befürchten, dass die heute geförderten jungen Wissenschaftler nach dem

Abschluss ihrer Qualifizierung (Habilitation) künftig wieder geringere Berufungschancen haben werden?

3. Ist es weiterhin vertretbar, dass die Universitäten und der Staat mit ihren Förderprogrammen besondere Anstrengungen unternehmen, um in Bereichen mit gegenwärtigem Nachwuchsmangel die Bereitschaft junger Wissenschaftler zur Habilitation zu stärken?

4. Welche Möglichkeiten stehen den Universitäten und dem Staatsministerium zur Verfügung, um die Ausbildung eines neuen sog. "Schweinezyklus" (langfristige Blockade von Stellen durch Wiederbesetzung mit jungen Bewerbern) zu mildern oder gar zu verhindern?

Die Anzahl der frei werdenden Stellen und das Angebot an Nachwuchswissenschaftlern lassen sich auf der Grundlage der Personal- und Habilitationsstatistiken überschlagsmäßig berechnen. Daraus ergeben sich vorläufige Hinweise auf die erwartbare Fluktuation in der Professorenschaft und auf die Berufungschancen für junge Wissenschaftler. Die tatsächlichen Stellenbewegungen und -besetzungen unterliegen natürlich vielen weiteren Faktoren. Die Berufungspraxis der Fakultäten sowie die erforderlich erscheinende Reduzierung der Zahl der Professorenstellen sind von finanziellen Sachzwängen in den Universitäten und den öffentlichen Haushalten geprägt. Die Wissenschaftsentwicklung erfordert nicht selten die Umwidmung oder Umsetzung von Professuren. Dies ist eine Herausforderung für den Gestaltungswillen und die Entscheidungskraft von Hochschulen und Politik.

## **1.2 Methodische Anmerkungen zur Berechnung des Ersatzbedarfs für frei werdende Professorenstellen**

In der vorliegenden Analyse werden die Zahlen der jährlich aus Altersgründen ausscheidenden Professoren an den Universitäten in Bayern der durchschnittlichen Zahl der jährlichen Habilitationen über den Zeitraum 1985 bis 1997 gegenübergestellt. Für die Jahre 1999 bis 2019 erlaubt dieses Verfahren eine Trendbeschreibung für die erwartbaren Stellenbewegungen (Kapitel 2). Eine einigermaßen verlässliche Perspektive für die Berufungschancen der Nachwuchswissenschaftler in ausgewählten Fächern lässt sich für die Jahre 1999 bis 2009 berechnen (Kapitel 3).

### **Berechnungsgrundlagen:**

#### **a) Daten der Landesbesoldungsstelle**

Die Daten der bayerischen Landesbesoldungsstelle weisen monatlich u. a. die im Dienst des Freistaates Bayern stehenden Professoren an den Universitäten aus. Die anonymisierten Merkmale Geburtsjahr, Besoldungsgruppe, Universität und Fachzuweisung erlauben für die Gruppe der Professoren Aussagen über den gegenwärtigen Bestand und das zu erwartende Ausscheiden aus Altersgründen

nach Jahr, Universität, Fächergruppen und Fächern. Daraus lässt sich überschlagsweise der Ersatzbedarf errechnen, getrennt darstellbar nach Universitäten, Fächern und Besoldungsgruppen. Eine Aussage über gegenwärtig nicht besetzte bzw. unterbesetzte Stellen ist allerdings nicht möglich.

Die Auswertung dieser Daten erfolgt mit folgenden Maßgaben:

- Der zu Grunde liegende Datenstand ist der Monat Januar 1999.
- Es werden nur die Professoren C3 und C4 an den Universitäten berücksichtigt. Die relativ wenigen noch besetzten C2-Stellen bleiben aus Gründen der Personalsystematik außer Acht.
- Als Zeitpunkt des Ausscheidens aus dem Universitätsdienst gilt die Vollendung des 65. Lebensjahres. Abgänge aus anderen als aus Altersgründen sowie das mögliche längere Verbleiben von Professoren mit dem Recht der Emeritierung werden nicht berücksichtigt.
- Die Daten beziehen sich auf Personen, nicht auf Stellen und deren Wertigkeit. Die zum Datenstand Januar 1999 nicht besetzten Stellen bleiben unberücksichtigt.
- Die Daten beruhen auf den Zuordnungen der Professoren zu den Fächern durch die Anordnungsstellen an den Universitäten. Es ist möglich, dass die Fachzuweisung nicht in jedem einzelnen Fall mit der tatsächlichen fachlichen und organisatorischen Zugehörigkeit der betreffenden Personen in den Universitäten übereinstimmt. Gelegentliche Unschärfen in der Zuordnung zu den Fächern sind daher in Kauf zu nehmen. Es ist aber anzunehmen, dass diese die quantitativen Dimensionen der Fächer auf Landesebene nicht wesentlich verfälschen.
- Bei der Gegenüberstellung der frei werdenden Professuren mit dem Reservoir der Habilitierten wird eine evtl. anderweitige Verwendung dieser Stellen (Einzug, Umwidmung, Abstufung) nicht berücksichtigt. Es wird rechnerisch davon ausgegangen, dass die frei werdenden Stellen weiterhin zur Verfügung stehen.

## **b) Stellenpläne der Universitäten**

Eine zentrale und stets aktuelle Statistik über Stellen und Personal an den Hochschulen in Bayern gibt es bisher nicht. Die entsprechenden veröffentlichten Daten des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung bleiben immer um einige Jahre hinter dem jeweils aktuellen Stand zurück. Über die aktuellen Daten verfügen nur die einzelnen Hochschulen.

Das damalige Bayerische Staatsministerium für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst hat im Mai 1996 die Landesuniversitäten gebeten, für 21 ausgewählte Fächer die Anzahl der vorhandenen Stellen sowie deren Struktur und Besetzungsstand mitzuteilen. Die Angaben der Universitäten enthalten Hinweise auf Unterbesetzungen von Stellen, künftige Veränderungen (Freiwerden aus Altersgründen, Wiederbesetzungen, Umwidmung, Einsparung) sowie ggf. einen Zu-

satzbedarf an Stellen. Weil diese Unterlagen nicht fortgeschrieben werden, können sie in der vorliegenden Analyse nicht herangezogen werden.

### c) **Habilitationsstatistik**

Die amtliche Statistik zur Zahl der Habilitationen ist relativ aktuell. Jeweils im Herbst eines Jahres sind die Zahlen des Vorjahres verfügbar. Es kann daher im Folgenden mit verlässlichen Zahlen gerechnet werden. Dabei ist zu beachten:

- Das Bayerische Hochschulgesetz vom August 1998 hat den bisherigen Regelzugang zum Professorenberuf über die Habilitation verbreitert. Es ist aber zu erwarten, dass die Habilitation auch weiterhin die Regelvoraussetzung für Berufungen an den Universitäten bleiben wird.
- Wegen der starken Schwankungen der jährlichen Anzahl an Habilitationen in den einzelnen Fächern wird bei der Gegenüberstellung der frei werdenden Stellen und der Habilitierten mit einem Durchschnitt an Habilitationen über die letzten 13 Jahre gerechnet (1985-1997). Von diesem fiktiven Angebot an Habilitierten pro Jahr wird zusätzlich angenommen, dass es für fünf Jahre stabil bleiben, verfügbar sein und nicht absinken wird.
- Wegen der Berufungspraxis über die Landesgrenzen hinweg steht das Reservoir der in Bayern Habilitierten nur zu einem Teil für die Besetzung von Professorenstellen an bayerischen Universitäten zur Verfügung. Es wird jedoch rechnerisch angenommen, dass die Zahl der Wegberufungen von in Bayern Habilitierten durch einen entsprechenden "Import" aus dem Gesamtreservoir der Habilitierten in Deutschland ausgeglichen wird.<sup>1</sup>
- In den ingenieurwissenschaftlichen Fächern ist die Habilitation als Berufungsvoraussetzung nicht üblich. In den medizinischen Fächern ist sie nur in einem Teil der Fälle eine gezielte Qualifizierung für eine Hochschullehrerlaufbahn. Beide Fächergruppen werden daher hier außer Betracht gelassen.

Die Anzahl der jährlichen **Promotionen in Bayern** hat von 1982 bis 1992 um etwa 70 % zugenommen. Die Zahl der Hochschulabschlüsse (= erste berufsqualifizierende Abschlüsse) nahm im gleichen Zeitraum um 32 % zu. Die Promotionsquote (= das Verhältnis der Zahl der Promotionen eines Stichjahres zur Zahl der Universitätsabschlüsse des drei Jahre vorausliegenden Stichjahres) ist aber nur von 16,8 % auf 21,6 % gestiegen; das ist eine relative Zunahme der Quote um 29 %.

Bei den **Habilitationen in Bayern** zeigen sich vergleichbare, aber deutlich flachere Tendenzen. Ihre Zahl nahm von durchschnittlich 189 in den Jahren 1980-85, über 211 für die Jahre 1986-90, auf 286 im Jahr 1997 zu (= Zuwachs um 51 % von 1980 bis 1997). Der Zuwachs geht vor allem auf die Entwicklung in

---

<sup>1</sup> Vgl. Schindler, G.: Besetzung der C 4-Stellen an bayerischen Universitäten 1972-1982. Bayerische Hochschulforschung Monographien: Neue Folge Bd. 4, München 1983.

den Sprach- und Kulturwissenschaften zurück. In den anderen Fächergruppen hielt sich die Zahl der Habilitationen in etwa innerhalb der über viele Jahre auftretenden Bandbreiten. Auch hier ist die Habilitationsquote (= Verhältnis der absoluten Zahl der Habilitationen in einem Stichjahr zur Zahl der Promotionen des drei Jahre vorausliegenden Stichjahres) aussagekräftiger: Die Habilitationsquote über alle Fächer in Bayern hat sich von 10,8 % im Jahr 1982 ständig verringert und betrug 1993 nur noch 7,3 %.<sup>1</sup> Wegen der gestiegenen Zahl der Promotionen bedeutet dies einen relativen Rückgang der Habilitationen, obwohl deren absolute Zahl angewachsen ist.

## **2 Trendanalyse: Aus Altersgründen frei werdende Professuren in den Jahren 1999-2019; Ersatzbedarf**

Wegen der zahlreichen Unwägbarkeiten, welche die Entwicklung des Personalbestandes an den Universitäten in Bayern beeinflussen können, ist eine verlässliche Prognose über einen Zeitraum von 20 Jahren nur begrenzt möglich. Mit zunehmendem zeitlichen Abstand von den Basisdaten des Ausgangsjahres (Januar 1999) verlieren die Vorhersagen an Präzision und Aussagekraft. Daher können die folgenden Darstellungen zum Ausscheiden der Professoren aus Altersgründen, zum damit gegebenen Ersatzbedarf und zum verfügbaren Nachwuchseservoir auf der Basis der Zahl der Habilitationen nur Hinweise auf mögliche künftige Entwicklungen in der Professorenschaft und auf die Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler sein. Dennoch ist es sinnvoll, die aktuell verfügbaren Daten zu analysieren, um künftige grobe Trends möglichst früh zu erkennen.

Für die Analyse der Ausscheidenszahlen und -zeiträume der Professoren an den Universitäten werden aus den Daten der Landesbesoldungsstelle im Folgenden die Fächer ausgewählt, in denen die absoluten Zahlen der ausscheidenden Professoren sowie die Anteile am gegenwärtigen Bestand und damit der Ersatzbedarf im Fächervergleich besonders hoch sind. Folgende Fächergruppen und ausgewählte Fächer werden näher betrachtet:

- *Sprach- und Kulturwissenschaften:* Germanistik, Geschichte, Anglistik und Romanistik. Das Fach Kath. Theologie, das einen hohen Personalbestand und in den kommenden Jahren eine hohe Fluktuation hat, wird hier nicht analysiert, weil das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst im Dezember 1998 dem Bayerischen Landtag einen "Strukturplan für die künftige Entwicklung der Fakultäten für Katholische Theologie an den staatlichen Universitäten in Bayern" mit erheblichen

---

<sup>1</sup> Quelle für die Promotions- und Habilitationsangaben: Fries, M.: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung. Fortschreibung des Hochschulgesamtplans 1995 (nicht veröffentlicht).

Stelleneinsparungen vorgelegt hat. Eine Vergleichbarkeit mit anderen Fächern ist daher nicht mehr gegeben.

- *Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften:* Psychologie, Pädagogik, Politik- u. Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften.
- *Naturwissenschaften:* Mathematik, Informatik, Physik, Chemie, Biologie; Geowissenschaften und Geographie.

Die Ingenieurwissenschaften und die Medizin bleiben aus den oben genannten Gründen außer Betracht.

## 2.1 Ausscheidende Professoren insgesamt und nach Fächergruppen; Ersatzbedarf

Für die Berufungschancen von Nachwuchswissenschaftlern auf eine Professur ist die Wertigkeit der Professur statistisch unerheblich. Es wird daher im Folgenden nicht nach Besoldungsgruppen unterschieden (C4 und C3). Die jeweiligen Summen der frei werdenden und wiederzubesetzenden Professuren ergeben rechnerisch die Aussichten für Nachwuchswissenschaftler auf eine Berufung.

Betrachtet man die Gesamtzahl der Professuren C3+C4 an den Universitäten in Bayern, lässt sich eine Zunahme der jährlichen Ausscheidenszahlen und -raten noch bis zum Jahr 2005 feststellen (von ca. 100 auf 140, d. h. von 4 % auf 6 %, gemessen am Bestand im Januar 1999). Danach nehmen diese Werte ab. Der ideale Ersatzbedarf von 4 % wird ab dem Jahr 2010 unterschritten und tendiert bis 2019 gegen etwa 2,5 % pro Jahr. In den elf Jahren bis zum Jahr 2009 (einschl.) werden 53 % der Professoren die Altersgrenze von 65 Jahren erreicht haben; in den dann folgenden zehn Jahren bis 2019 sind es weitere 30 %; nach 2019 verbleiben noch 17 % des Bestandes vom Januar 1999.

Der Anteil der jährlichen Ausscheidenszahlen am Gesamtbestand eines Ausgangsstichtags (hier Januar 1999) ergibt den Ersatzbedarf in Prozent für das betreffende Jahr. Die folgenden Grafiken, die den Ersatzbedarf in Prozent pro Jahr des Bestandes vom Januar 1999 darstellen, enthalten jeweils eine Trendlinie, welche die Gesamtentwicklung verdeutlicht und dabei Spitzen und Tiefen einzelner Jahre miteinander verrechnet. Auf diese Weise lässt sich die voraussichtliche Entwicklung über die Jahre 1999-2019 plausibel darstellen. Aus den verfügbaren statistisch-mathematischen Trendrechnungen wurde der polynomische Trend ausgewählt.<sup>1</sup> Diese Art der Darstellung liegt zwischen einem rein linearen Trend (zwischen Anfangs- und Endwert) und einer Linie, die nur die Jahreswerte miteinander verbindet.

---

<sup>1</sup> Der gewählte polynomische Trend 4. Ordnung berechnet die Linienpunkte nach der Methode der kleinsten Quadrate mit Hilfe der folgenden Gleichung:  $y=b+c_1x+c_2x^2+c_3x^3+c_4x^4$ . Diese Darstellung gleicht Spitzen- bzw. Tiefstwerte aus und wird der Regelung gerecht, dass Professoren i. d. R. nicht mit dem Datum des Erreichens ihres 65. Lebensjahres, sondern mit Ablauf des betreffenden Semesters ausscheiden, in das ihr Geburtstag fällt.

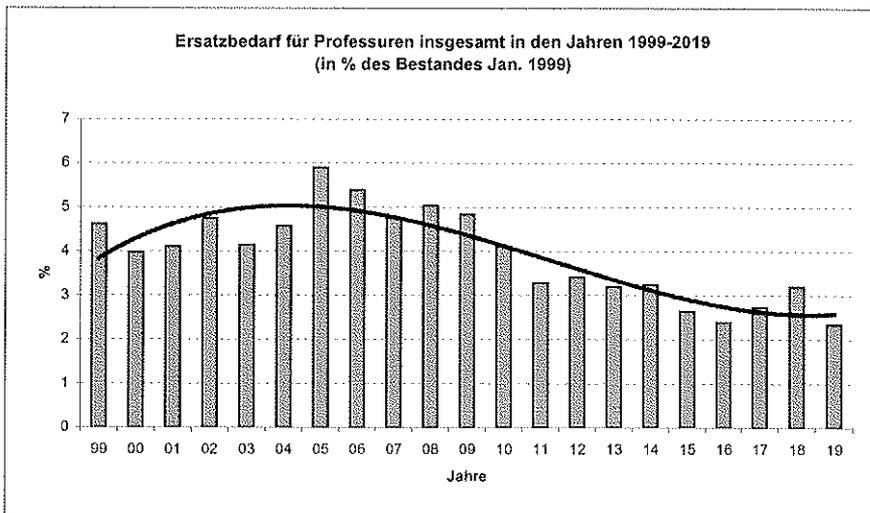
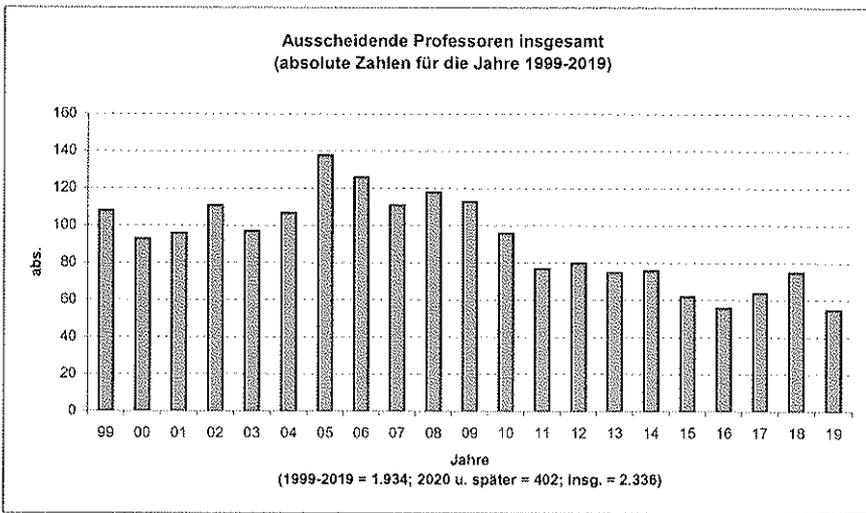


Tabelle 1: Aus Altersgründen ausscheidende Professoren nach ausgewählten Fächern

	99	00	01	02	03	04	05	06	07	08	09	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20+	Bestd. Jan 99
Geschichte		3	3	4	2	6	6	4	2	5	3	6	4	4	3	3	3	3	4	2	2	12	84
Germanistik	3	6	6	3	4	4	8	3	3	3	5	1	6	3	1	1	1	1	3	2	2	7	76
Anglistik	1	1	3	1	5	3	4	1	1	1	1	1	1	1	1	3	1	1	1	1	1	6	36
Romanistik		2	3	2	2	1	2	2	4	3	1	1	2	1	1	1	1	1	1	4	2	8	41
Psychologie	2	3	1	3	3	1	2	1	4	3	5	3	1	1	1	5	1	1	1	1	1	3	44
Pädagogik	3	2	1	6	1	3	2	2	2	1	5	7	1	1	1	1	2	2	1	2	1	2	44
Pol.-Soz.wiss.	2	1	3	5	3	2	3	2	3	4	4	3	2	1	1	1	1	1	1	1	1	6	46
Rechtswiss.	9	6	7	7	3	5	6	5	4	8	7	3	5	7	1	2	2	1	2	2	2	23	117
Wirtsch.wiss.	6	5	4	9	9	4	11	10	5	5	17	10	5	6	3	4	3	7	6	5	5	26	160
Mathematik	6	2	8	7	3	9	4	3	6	7	6	3	1	1	3	4	5	4	5	4	5	11	108
Informatik	1	3	3	1	2	5	3	3	1	3	1	1	2	2	2	1	2	3	4	1	2	12	51
Physik	9	5	2	5	11	9	8	6	6	9	3	9	4	2	4	9	5	3	5	4	6	26	150
Chemie	5	5	2	2	2	6	10	3	3	2	1	2	4	2	1	2	1	3	2	3	2	27	93
Biologie	2	5	7	5	5	8	1	5	9	11	4	2	4	10	5	4	3	3	5	3	5	34	139
Geowiss.	3	4	5	2	2	1	2	3	2	4	1	1	1	2	1	2	2	1	1	2	1	9	48
Geographie	1	2	1	2	1	5	3	2	2	1	1	1	1	1	1	1	3	1	1	1	1	7	35
Summen	52	53	54	67	54	54	81	58	50	72	67	55	47	42	35	35	37	27	41	41	31	219	1272
Gesamtbestd.																							2336

Die jährliche Zahl der Habilitationen in Bayern ist in den zehn Jahren von 1988 bis 1997 von 218 auf 286 gestiegen. Stellt man in Rechnung, dass davon 107 im Fach Humanmedizin lagen und häufig nicht zu einer Universitätskarriere führen, stehen rechnerisch knapp 200 Habilitationen pro Jahr rund 100 jährlich frei werdenden Professorenstellen (bis etwa 2010) gegenüber. Diese doppelte Überdeckung bietet den Universitäten statistisch eine Auswahlmöglichkeit unter potentiellen Bewerbern. Es ist aber damit zu rechnen, dass nicht alle Habilitierten letztlich auf eine Professur reflektieren, so dass das verfügbare Reservoir kleiner sein dürfte. Aus diesen globalen Zahlen lassen sich noch keine konkreten Hinweise auf Berufungschancen in einzelnen Fächern ableiten. Sie deuten jedoch darauf hin, dass auf dem Hintergrund der getroffenen Annahmen die Relationen zwischen frei werdenden Stellen und dem Angebot an habilitierten Bewerbern sich zu deren Ungunsten entwickeln werden.

### **Fächergruppen**

Auch bei einem differenzierterem Blick auf die Ausscheidenszahlen und den Ersatzbedarf nach Fächergruppen ergibt sich ein vergleichbares Bild. Gemessen an den frei werdenden Professuren liegt der Ersatzbedarf in den Fächergruppen im Jahr 1999 bei ca. 4 % in den Sprach- und Kulturwissenschaften, bei 5 % in den Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften, bei 4,5 % in den Naturwissenschaften, bei 2,5 % in der Humanmedizin und bei 4 % in den Agrarwissenschaften. Für alle Fächergruppen ist ein leicht ansteigender Trend bis allenfalls zum Jahr 2005 festzustellen; danach geht der Ersatzbedarf – mit Unterschieden zwischen den einzelnen Gruppen – deutlich auf Werte bis unter 2 % (Rechts-, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften) zurück. Erst gegen das Jahr 2020 scheint sich eine Erholung abzuzeichnen.

### **2.2 Ausscheidende Professoren und Ersatzbedarf nach ausgewählten Fächern**

Erst auf der Ebene einzelner Fächer kann die Analyse der Ausscheidensdaten und der Zahl der Habilitationen hinreichend konkrete Hinweise auf die Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler bieten. Im Folgenden werden die oben genannten Fächer auf ihren Ersatzbedarf und das Angebot an Habilitierten hin geprüft. Diese Fächer verfügen – ohne die Medizin und die Ingenieurwissenschaften – über 75 % aller Professuren in ihren jeweiligen Fächergruppen.

Die absoluten Zahlen der aus Altersgründen ausscheidenden Universitätsprofessoren in den ausgewählten Fächern sind in der Tabelle 1 enthalten. Im folgenden Text sind den Fächern die jeweiligen Trend-Grafiken beigegeben.

## **2.2.1 Fächergruppe Sprach- und Kulturwissenschaften**

### **1. Geschichte**

Bei einem Bestand von 84 Professoren im Januar 1999 schwanken die jährlichen Ausscheidenszahlen bis 2010 zwischen 3 und 6 Professoren; danach sinken sie auf 2-3 pro Jahr. Der Ersatzbedarf liegt bis 2010 über dem Idealwert von 4 % und sinkt danach auf 2 % im Jahr 2019. Das durchschnittliche jährliche Angebot an Habilitierten beläuft sich auf 7,3, liegt also mehr als doppelt so hoch wie die Zahl der jährlich ausscheidenden Personen (bis zum Jahr 2010).

### **2. Germanistik**

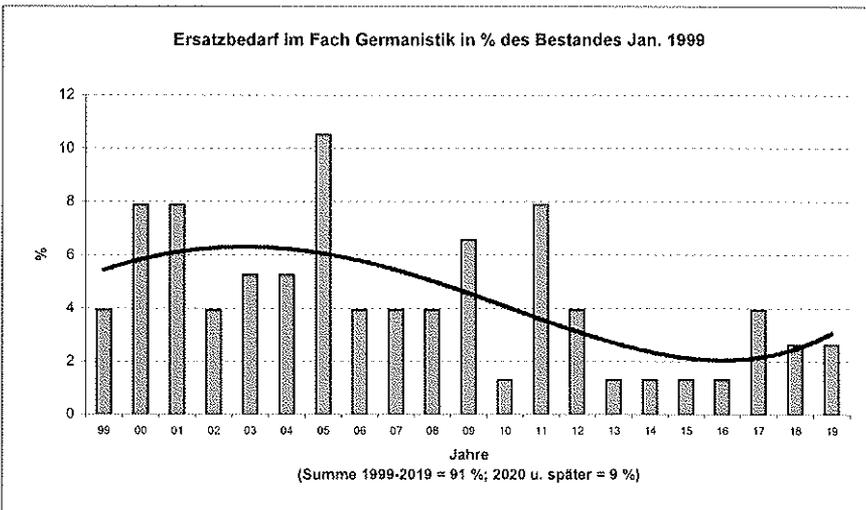
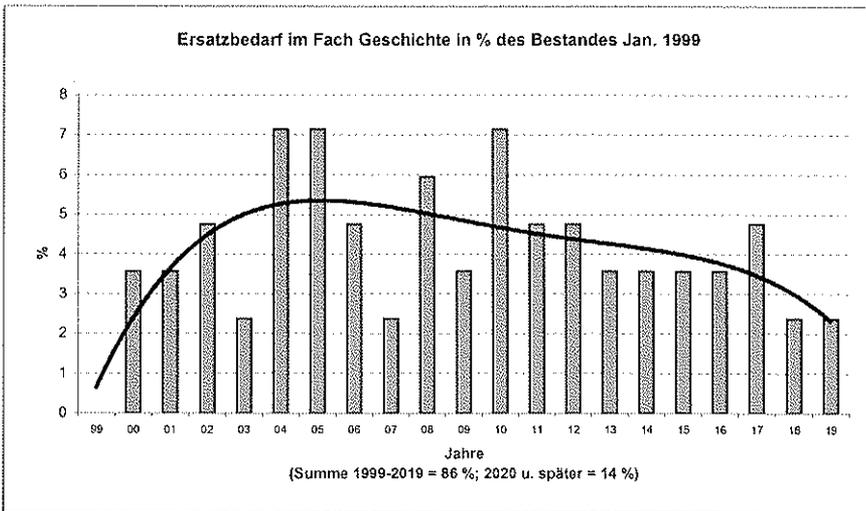
Im Fach Germanistik werden bis 2019 von den 84 zum Stichtag besetzten Professuren jährlich nur wenige frei (ca. 3; nur in einigen Jahren sind es zwischen vier und sechs). Der gegenwärtige Ersatzbedarf von ca. 6 % pro Jahr sinkt ab 2010 unter die 4 %-Marke und erreicht den niedrigsten Wert mit 2 % im Jahr 2016. Mit jährlich 6,1 Habilitationen ist das Reservoir doppelt so hoch wie die bis 2010 jährlich frei werdenden Professuren.

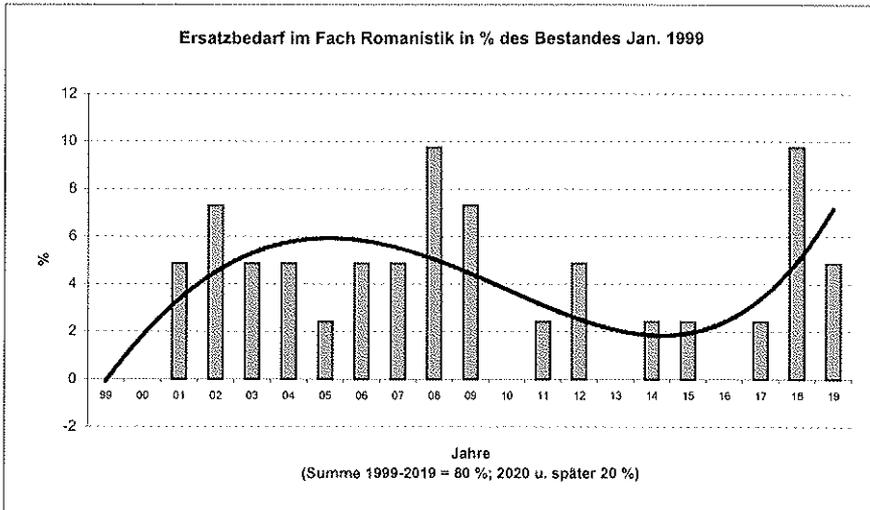
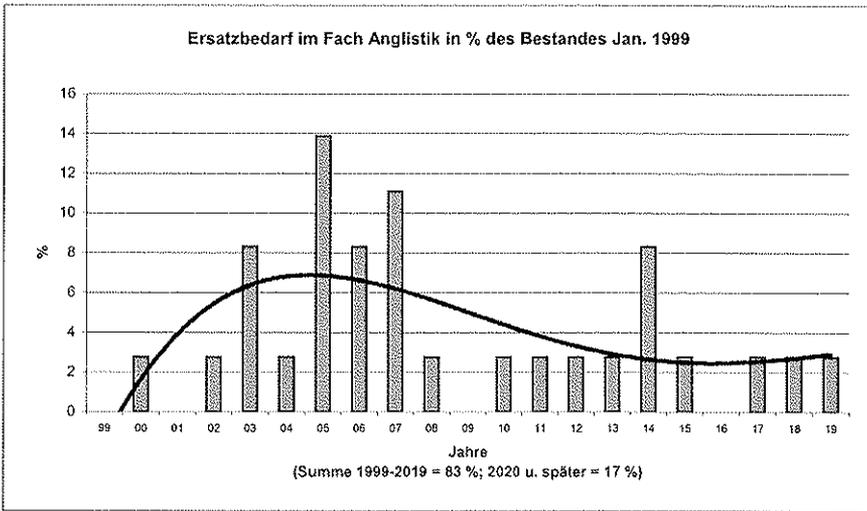
### **3. Anglistik**

Im Zeitraum 2003 bis 2007 scheiden 16 der 30 vor 2020 die Altersgrenze erreichenden Professoren aus. Dies ergibt für wenige Jahre einen überdurchschnittlichen Ersatzbedarf, der sich aber ab dem Jahr 2010 der 2 %-Marke nähert. Die durchschnittliche Anzahl der Habilitationen von 2,1 pro Jahr liegt bis etwa 2010 unter dem Doppelten der jährlich frei werdenden Stellen.

### **4. Romanistik**

Die Situation im Fach Romanistik stellt sich ähnlich wie in der Anglistik dar, bei leicht höheren absoluten Zahlen (Bestand Januar 1999: 41). Auch hier sind die Jahre 2009/2010 der Beginn eines deutlichen Rückgangs im Ersatzbedarf. Dementsprechend deckt das jährliche Reservoir an Habilitationen von 2,8 den Bedarf bis 2010 knapp, danach gewiss.





## **2.2.2 Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften**

### **1. Psychologie**

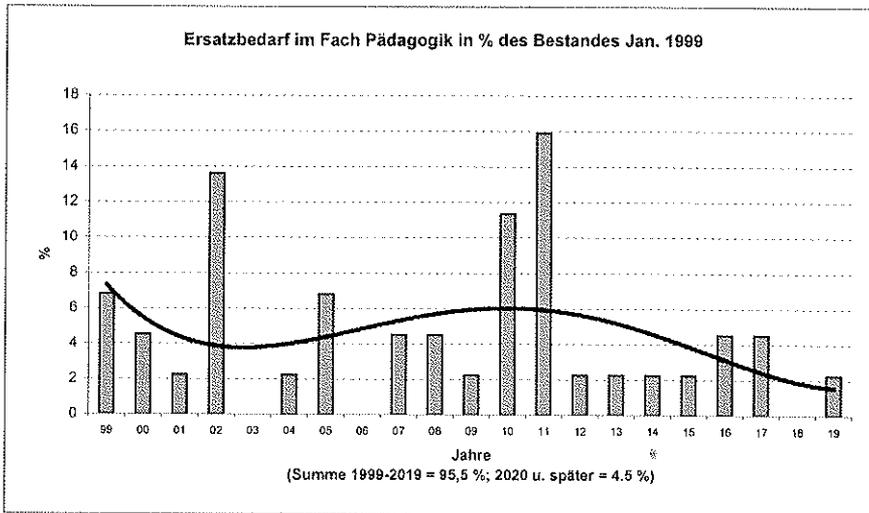
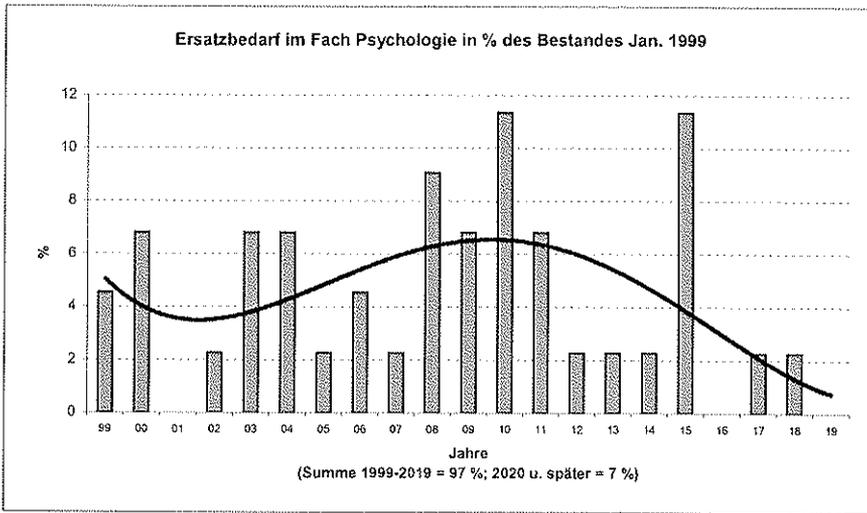
Der Altersaufbau der Professorenschaft im Fach Psychologie ist im Fächervergleich eher untypisch (s. auch Wirtschaftswissenschaften). Der Altersdurchschnitt ist gegenwärtig relativ niedrig, so dass es – bei einem aktuellen Bestand von 44 Professoren - erst in den Jahren 2008-2011 und dann 2015 zu größeren Ausscheidenszahlen aus Altersgründen kommen wird. Entsprechend steigt der Ersatzbedarf langsam an, erreicht um 2010 seinen Höhepunkt mit 6 % und sinkt dann rasch wieder. Die durchschnittlich jährlich 6,7 Habilitationen liegen bis 2007 mehr als das Doppelte über den jährlich frei werdenden Stellen, so dass – anders als in den meisten Fächern – schon jetzt eine kritische Situation mit Blick auf den Berufungsmarkt gegeben ist.

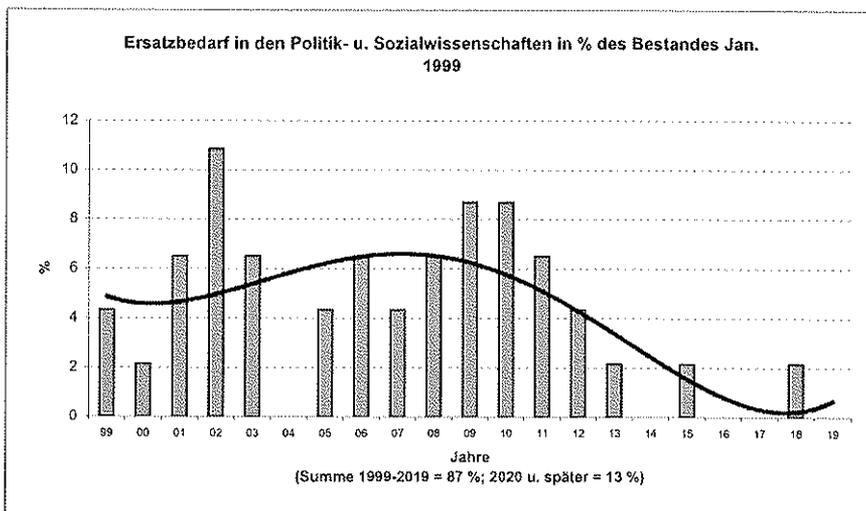
### **2. Pädagogik**

Die erstaunlich niedrige durchschnittliche Anzahl an Habilitationen im Fach Pädagogik (2,8 pro Jahr) lässt trotz der geringen Fluktuation an Professoren auf weiterhin günstige Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler schließen. Dabei muss man allerdings die nicht sehr hohe Zahl von 44 Professuren für den Gesamtbereich der Pädagogik in Rechnung stellen. Der Ersatzbedarf bleibt bis zum Jahr 2015 über der Ideal-Marke von 4 %.

### **3. Politik- und Sozialwissenschaften**

Durch relativ hohe Ausscheidenszahlen aus dem Bestand von 46 Personen in den Jahren 2001-2003 und 2006-2001 bleibt der Ersatzbedarf bis zum Jahr 2012 oberhalb von jährlich 4 %; danach fällt er aber steil ab. Die durchschnittlichen Habilitationszahlen von 3,7 pro Jahr ergeben ein nur knappes Reservoir, so dass für die kommenden 14 Jahre mit guten Berufungschancen zu rechnen ist.





#### 4. Rechtswissenschaften

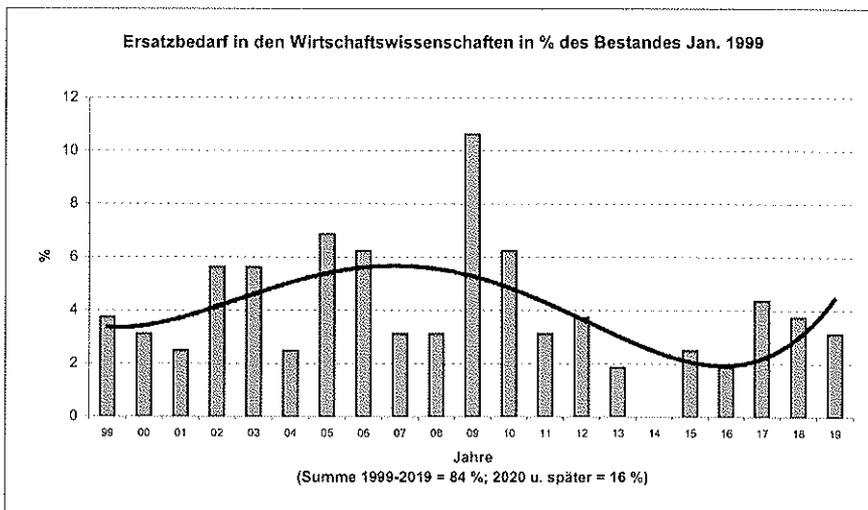
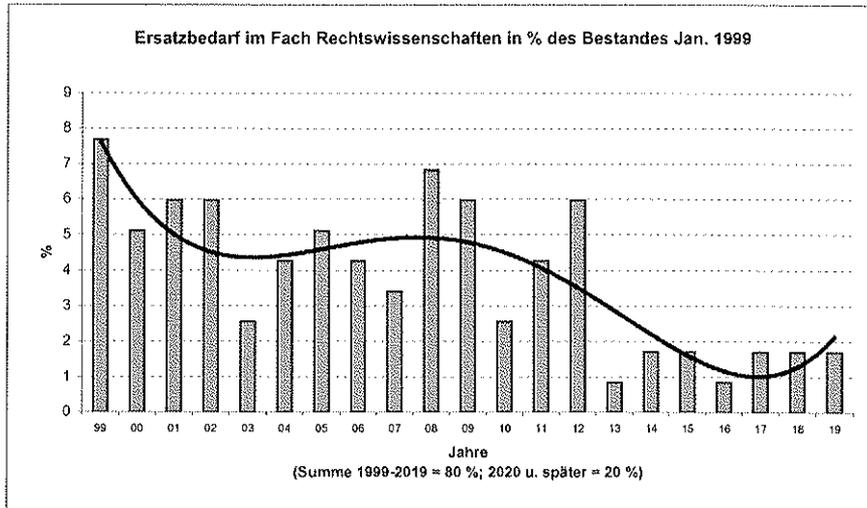
Die Rechtswissenschaften sind ein großes und z. Zt. "altes" Fach mit aktuell von 117 Professoren und hohen Ausscheidenszahlen in den Jahren 1999-2012 sowie relativ wenigen Habilitationen. Deswegen wurde dieses Fach in den Bayerischen Habilitations-Förderpreis aufgenommen. In den 14 Jahren 1999-2012 scheiden von gegenwärtig 117 Professoren 82 aus Altersgründen aus dem Universitätsdienst aus, danach jährlich nur noch wenige. Der Ersatzbedarf ist entsprechend hoch und unterschreitet erst 2012 die 4 %-Marke. Dieser hohen Professorenfluktuation stehen mit durchschnittlich 5,4 Habilitationen pro Jahr auch künftig deutlich zu wenig potentielle Bewerber für Professuren zur Verfügung.

#### 5. Wirtschaftswissenschaften

Die Professorenschaft in diesem Fach hat einen der Psychologie vergleichbaren Altersaufbau. Höhere Ausscheidenszahlen sind erst ab der Mitte des nächsten Jahrzehnts zu erwarten. Der Ersatzbedarf steigt demgemäß von gegenwärtig unter 4 % auf 6 % pro Jahr bis ca. 2009 an. Die jährliche Zahl der Habilitationen ist zwar seit Anfang der 90er-Jahre deutlich gestiegen; es dürfte aber weiterhin Besetzungsengpässe und damit günstige Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler geben, zumindest bis ca. 2012.

Für die Wirtschaftswissenschaften weisen weder das Datenband der Landesbelegsoldungsstelle noch die Stellenstatistik des Landesamts für Statistik und Daten-

verarbeitung eine Differenzierung nach Professuren für Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft aus. Ein grober Überschlag nach Auszählung der Personalverzeichnisse der Universitäten ergibt ein ungefähres Verhältnis der Professoren BWL:VWL von 1,2:1. Bei den Habilitationen über die letzten zehn Jahre ist dieses Verhältnis ca. 1,4:1. Der gegenwärtige Nachwuchsmangel und die weiterhin günstigen Berufungschancen betreffen also beide Teilgebiete der Wirtschaftswissenschaften in etwa gleichem Umfang.



## **2.2.3 Fächergruppe Naturwissenschaften**

### **1. Mathematik**

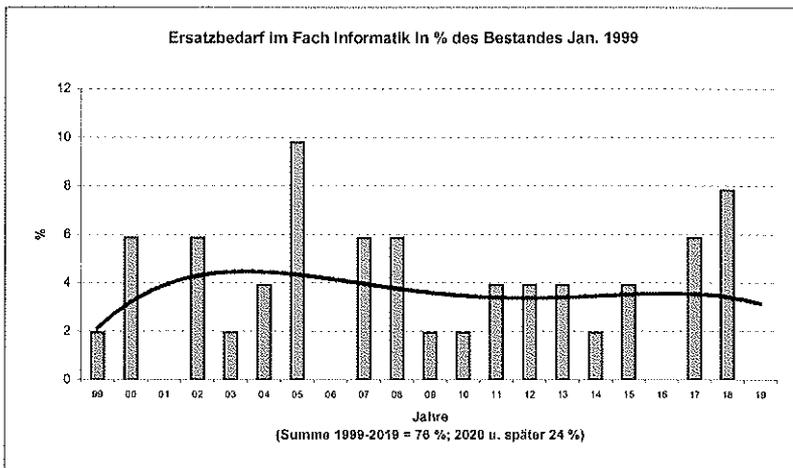
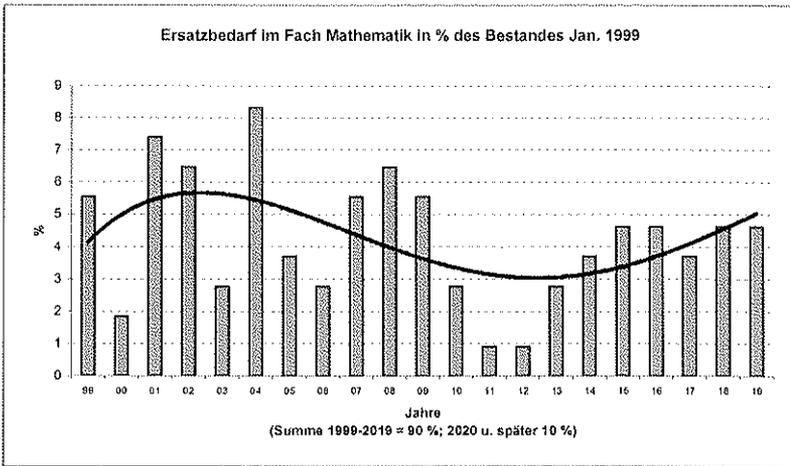
Die Ausscheidenszahlen zeigen ein "zackiges" Bild und einen fast jährlichen Wechsel von niedrigen und hohen Werten. Der Ersatzbedarf – auf der Basis von aktuell 108 Professoren - steigt zunächst noch von gegenwärtig 4 % auf knapp 6 % im Jahr 2002 an, fällt dann zu einem Tal (3 %) im Jahr 2012 ab und erholt sich danach wieder. Mit durchschnittlich ca. 5 frei werdenden Professuren und 7,5 Habilitationen pro Jahr sind die Berufungschancen bis zum Jahr 2010 relativ günstig; danach dürfte die Situation angespannter werden.

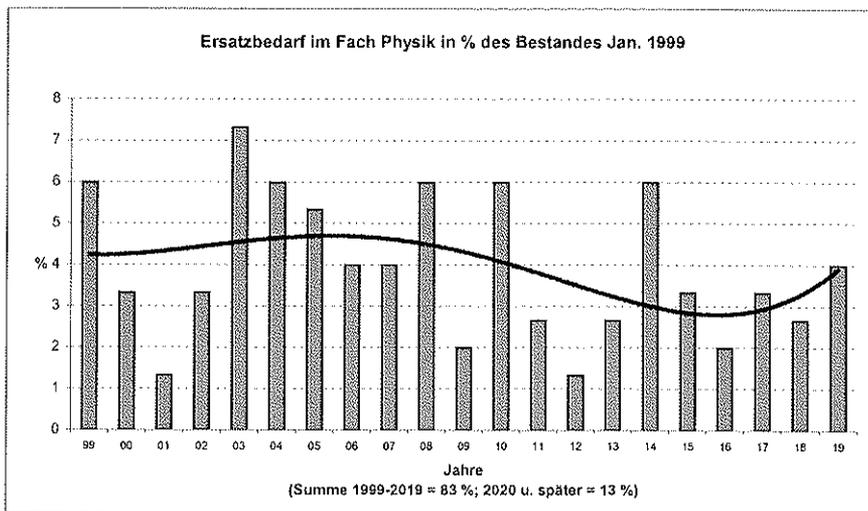
### **2. Informatik**

Wie der aktuelle Ruf der Industrie nach Informatikern sich auf die Bereitschaft von Absolventen dieses Faches zu promovieren und zu habilitieren auswirkt, lässt sich nicht prognostizieren. In der Vergangenheit haben die guten Berufschancen außerhalb der Universitäten zu einem erheblichen Mangel an Professorenachwuchs und zu einer Aufnahme dieses Faches in den Bayerischen Habilitations-Förderpreis geführt. Die durchschnittlich 3,4 Habilitationen pro Jahr werden den Bedarf auch weiterhin nur knapp decken.

### **3. Physik**

Mit rund 150 Professuren gehört die Physik zu den besonders großen Fächern bei jährlich zwischen 4 und 9 frei werdenden Professuren. Die Trendlinie des Ersatzbedarfs zeigt keine gravierenden Ausschläge und bewegt sich um die 4 % pro Jahr mit einem leichten Abflachen nach dem Jahr 2010. Das Reservoir an Habilitationen von durchschnittlich 11,9 pro Jahr erscheint relativ üppig. Von diesen potentiellen Bewerbern steht aber wegen des weltweiten und sehr differenzierten Arbeitsmarktes für Physiker nur ein Teil den Universitäten in Bayern zur Verfügung.



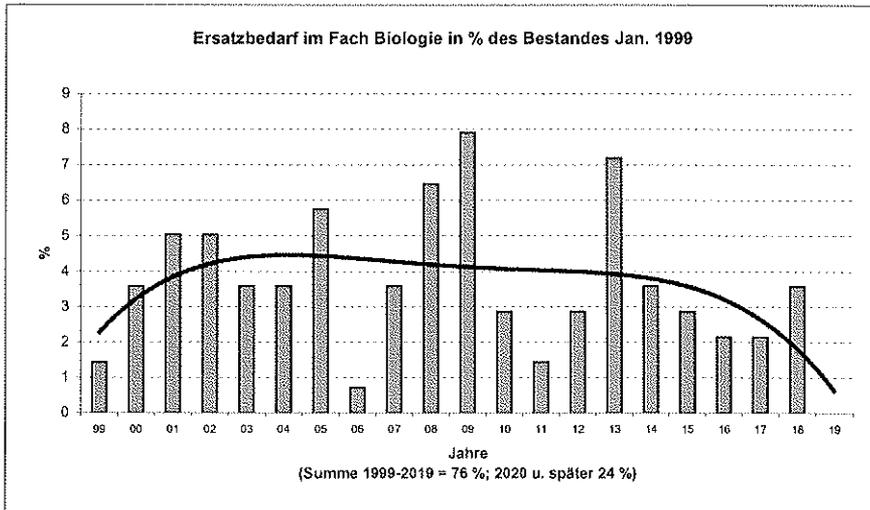
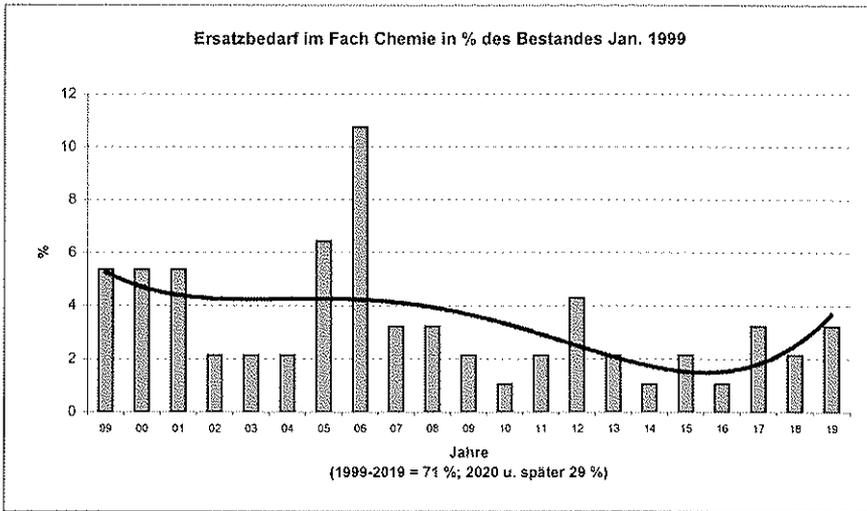


#### 4. Chemie

Das Fach Chemie hat sich in den vergangenen Jahren personell stark verjüngt. Ab dem Jahr 2001 scheiden vom Bestand an 93 Professoren jährlich nur wenige aus Altersgründen aus. Eine Ausnahme ist das Jahr 2006 mit 10 Fällen. Der Ersatzbedarf hält sich bis zum Jahr 2007 bei etwa 4 %; anschließend sinkt er längerfristig ab. Die Habilitationsrate von 8,6 pro Jahr erscheint ausreichend für die Wiederbesetzung der frei werdenden Stellen, so dass mit weniger günstigen Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler schon ab dem Jahr 2002 zu rechnen sein wird.

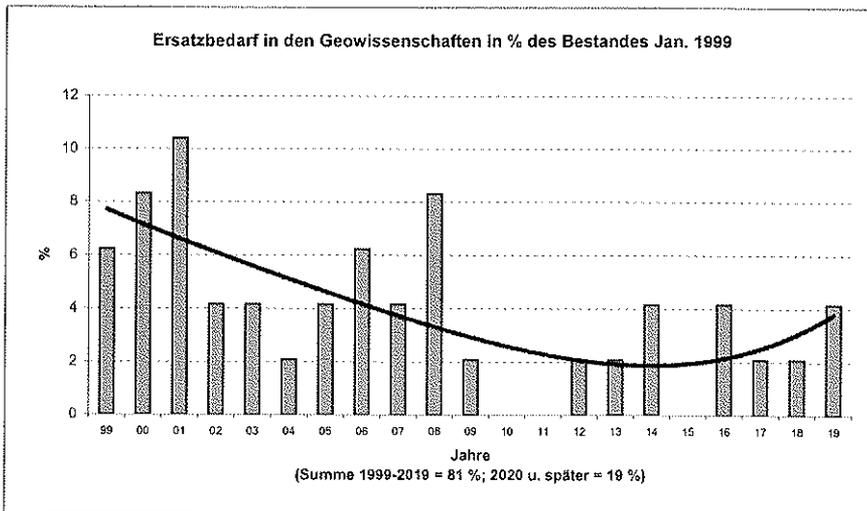
#### 5. Biologie

Der Altersaufbau der Professorenschaft im Fach Biologie zeigt eine einigermaßen pyramidale und damit ausgeglichene Form mit einem leichten Überhang in den kommenden Jahren. Bis zum Jahr 2009 scheiden zunehmend mehr Professoren aus dem Dienst; dann setzt ein entsprechender Rückgang ein. Dies führt zu einer kuchenförmig nach oben gewölbten Trendlinie für den Ersatzbedarf. Von gegenwärtig 2 % pro Jahr steigt der Ersatzbedarf (Spitzen in den Jahren 2008/09 und 2013) auf gut 4 % und fällt nach 2017 stark ab. Durchschnittlich 13,7 Habilitationen pro Jahr bilden ein breites Reservoir für Wiederbesetzungen. Für die potentiellen Bewerber bedeutet das künftig einen – im Vergleich zu anderen Fächern – verschärften Wettbewerb um Professorenstellen.



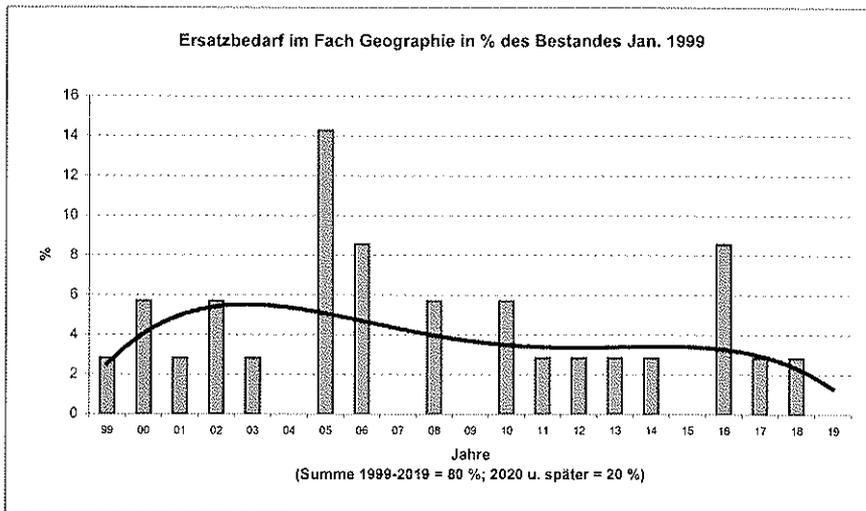
## 6. Geowissenschaften

Die Geowissenschaften gehören zu den eher "überalterten" Fächern mit zahlreichen ausscheidenden Professoren bis zum Jahr 2009 (30 von 48). Der gegenwärtig noch hohe Ersatzbedarf von fast 8 % in 1999 hat seine Talfahrt schon begonnen und erreicht in den Jahren 2012-2014 sein Tief mit unter 2 %. Durchschnittlich 4,5 Habilitationen pro Jahr können den Bedarf an Professoren bis zum Jahr 2006 kaum decken; danach kann es jedoch für Nachwuchswissenschaftler sehr eng werden.



## 7. Geographie

Das Fach Geographie verfügt gegenwärtig über 35 Professuren, von denen in den nächsten 20 Jahren 28 bei durchschnittlichen jährlichen Ausscheidenszahlen von 1-2 Personen frei werden. In den Jahren 2005 und 2006 scheiden sogar 11 Professoren aus, im Zeitraum 2005-2010 knapp die Hälfte des gegenwärtigen Bestandes, nämlich 16. Der Ersatzbedarf bewegt sich im Trend um die Ideallinie von 4 %. Bei durchschnittlich 3,3 Habilitationen pro Jahr dürfte das Reservoir für Wiederbesetzungen gerade ausreichen; die Berufungschancen sind also insgesamt günstig.



### 3 Berufungschancen für Nachwuchswissenschaftler in den Jahren 2000 bis 2019

Die Trendbeschreibungen des erwartbaren Ersatzbedarfs haben ergeben, dass dieser spätestens ab dem Jahr 2010 in fast allen der hier betrachteten Fächer (außer Psychologie und Wirtschaftswissenschaften) deutlich unter den Idealbedarf von ca. 4 % pro Jahr fallen dürfte, und das rechnerisch für mindestens zehn Jahre (2010-2019). Im Folgenden wird ergänzend zu den Trenddarstellungen des Ersatzbedarfs eine Modellrechnung zur Abschätzung der Berufungschancen der Nachwuchswissenschaftler auf frei werdende Professuren durchgeführt. Für die Jahre 2000-2019 und die ausgewählten Fächer werden die Ausscheidenszahlen der Professoren einem fiktiven Reservoir von Habilitierten gegenübergestellt. Die Habilitation wird hier als Berufungskriterium genommen, weil bisher Berufungen ohne sie eher selten waren und weil die Universitäten, trotz veränderter Rechtslage, daran wohl noch geraume Zeit festhalten dürften. Aus dem Verhältnis der frei werdenden Stellen und der Zahl der potentiellen Bewerber lassen sich Hinweise auf das zu erwartende Bewerberangebot und damit auf die Berufungschancen für bestimmte Zeiträume und Fächer gewinnen. Je mehr potentielle Bewerber pro frei werdende Stelle bereit stehen, um so geringer sind die Berufungschancen (freie Stelle : Bewerberzahl = 1 : x)

Das Reservoir an Habilitierten für konkrete Berufungen steht nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung. Die Chancen berufen zu werden, sinken mit dem zeitlichen Abstand vom Jahr der Habilitation. Nur ein Teil der Habilitierten hat eine Dauerstelle an einer Universität oder in einer Forschungseinrichtung inne, kann also

potentiell relativ lange auf eine Berufung hoffen. Die Mehrheit muss sich spätestens mit der Habilitation um Berufsmöglichkeiten auch außerhalb der Universitäten bemühen. Unter mehreren Bewerbern für eine Professur haben die jüngeren in der Regel bessere Berufungschancen. Je länger die Habilitation zurückliegt, um so geringer dürfte bei einer Erstbewerbung die Aussicht auf eine Berufung sein. Es ist wohl plausibel anzunehmen, dass für ein berufbares Reservoir auf eine frei werdende Professur – über alle Fächer gesehen - etwa fünf bis sechs Jahrgänge von Habilitierten im betreffenden Fach in Frage kommen.

Annahmen zur Modellrechnung: Der gewählte Zeitraum 2000-2019 wird in vier Fünf-Jahres-Perioden zusammengefasst, um Höchst- und Tiefstwerte auszugleichen. Die Zahl der vom Bestand Januar 1999 ausscheidenden Professoren pro Fach und Jahresgruppe ist bekannt. Die durchschnittliche jährliche Anzahl an Habilitationen pro Fach wird als konstant angenommen (vgl. die methodischen Anmerkungen im Kapitel 1). Es werden zwei Alternativen gerechnet:

- a) Gegenüberstellung der ausscheidenden Professoren in den Jahren 2000-2019 nach Jahresgruppen und der **Habilitierten aus jeweils 10 Jahren**. Dies ist die Summe der in den Ausscheidensjahren Habilitierten und derer aus den fünf Jahren vorher (Durchschnitt der Habilitationen 1985-1997 x 10).
- b) Gegenüberstellung der ausscheidenden Professoren in den Jahren 2000-2019 nach Jahresgruppen und der **Habilitierten aus jeweils 8 Jahren**. Dies ist die Summe der in den Ausscheidensjahren Habilitierten und derer aus den drei Jahren vorher. Die Reduzierung der Bewerbergruppe um zwei Jahre trägt der Tatsache Rechnung, dass in Wirklichkeit wohl nicht das volle Reservoir aus den fünf Jahren vor einem Ausscheidenszeitraum zur Verfügung steht (u. a. wegen bereits erfolgter Berufungen, Beschäftigung außerhalb der Universitäten, ...).

Die Tabelle 2 zeigt die entsprechenden Zahlen und Zahlenverhältnisse von frei werdenden Stellen und potentiellen Bewerbern für die **Alternative a)**. Die Felder in den Spalten der Zeiträume enthalten fachweise folgende Zahlen: Die absoluten Zahlen der frei werdenden Stellen und des fiktiven Reservoirs an Habilitierten aus zehn Jahren sowie deren Verhältnis 1: x. Ähnlich wie in den Trendbeschreibungen wird auch in dieser Modellrechnung deutlich, dass - unter der Annahme eines gleich bleibenden Reservoirs – im Verlauf der kommenden Jahre zunehmend mehr Bewerber auf frei werdende Professuren entfallen werden. Dies gilt für alle Fächer, allerdings mit unterschiedlichen Relationen und Verläufen. Besonders herausragend ist das Fach Psychologie mit einer (rechnerisch) schon jetzt sechsfachen Überdeckung an Bewerbern; aber auch die Fächer Geschichte, Physik, Chemie (je etwa vierfach) sowie die Geowissenschaften zeigen ein mehr als dreifaches Bewerberpotential im Verhältnis zu den frei werdenden Stellen.

Tabelle 2: Ausscheidende Professoren in den Jahren 1999-2019 und fiktives Reservoir an habilitierten Bewerbern

Fächer	ausscheidende Proff. 2000-2004 Habil aus 10 Jahren freie Stellen : Bewerber	ausscheidende Proff. 2005-2009 Habil aus 10 Jahren freie Stellen : Bewerber	ausscheidende Proff. 2010-2014 Habil aus 10 Jahren freie Stellen : Bewerber	ausscheidende Proff. 2015-2019 Habil aus 10 Jahren freie Stellen : Bewerber
Geschichte	18:73=1:4,0	20:73=1:3,6	20:73=1:3,6	14:73=1:5,2
Germanistik	23:61=1:2,6	22:61=1:2,8	12:61=1:5,1	9:61=1:6,8
Anglistik	6:21=1:3,5	13:21=1:1,6	7:21=1:3,0	4:21=1:5,2
Romanistik	9:28=1:3,1	12:28=1:2,3	4:28=1:7,0	8:28=1:3,5
Psychologie	10:68=1:6,8	11:68=1:6,2	11:68=1:6,2	7:68=1:9,7
Pädagogik	10:28=1:2,8	8:28=1:3,5	15:28=1:1,9	6:28=1:4,7
Pol./Soz. wiss.	12:35=1:2,9	14:35=1:2,5	10:35=1:3,5	2:35=1:17,5
Rechtswiss.	28:54=1:1,9	30:54=1:1,8	18:54=1:3,0	9:54=1:6,0
Wirtsch. wiss.	31:68=1:2,2	48:68=1:1,4	24:68=1:2,8	25:68=1:2,7
Mathematik	29:75=1:2,6	26:75=1:2,9	12:75=1:6,2	24:75=1:3,1
Informatik	9:34=1:3,8	12:34=1:2,8	8:34=1:4,2	9:34=1:3,8
Physik	32:119=1:3,7	32:119=1:3,7	28:119=1:4,2	23:119=1:5,2
Chemie	16:86=1:5,3	24:86=1:3,6	10:86=1:8,6	11:86=1:7,8
Biologie	29:137=1:4,7	34:137=1:4,0	25:137=1:5,5	15:137=1:9,1
Geowiss.	14:45=1:3,2	12:45=1:3,7	4:45=1:11,2	6:45=1:7,5
Geographie	6:33=1:5,5	10:33=1:3,3	6:33=1:5,5	5:33=1:6,6

Verkleinert man das fiktive Reservoir an habilitierten Bewerbern auf acht Jahre, um eine besser Annäherung an die wirkliche Bewerberlage zu erreichen (**Alternative b**), stellen sich die Berufungsaussichten etwas günstiger dar; die Tendenz einer zunehmenden Verengung des Berufungsmarktes bleibt aber erhalten.

Tabelle 3: Frei werdende Professuren und Bewerberangebot (1 : x)

Zeiträume Bewerber aus	2000-2004 8 Jahren	2005-2009 8 Jahren	2010-2014 8 Jahren	2015-2019 8 Jahren
Geschichte	3,2	2,9	2,9	4,2
Germanistik	2,1	2,2	4,1	5,4
Anglistik	2,8	1,3	2,4	4,2
Romanistik	2,5	1,9	5,6	2,8
Psychologie	5,4	4,9	4,9	7,8
Pädagogik	2,2	2,8	1,5	3,7
Pol./Soz.wiss.	2,3	2	2,8	1,4
Rechtswiss.	1,5	1,4	2,4	4,8
Wirtsch.wiss.	1,7	1,1	2,3	2,2
Mathematik	2,1	2,3	5	2,5
Informatik	3	2,3	3,4	3
Physik	3	3	3,4	4,1
Chemie	4,3	2,9	6,8	6,2
Biologie	3,8	3,2	4,4	7,3
Geowiss.	2,6	3	9	6
Geographie	4,4	2,6	4,4	5,3

Die dargelegten Rechenmethoden - Trendbeschreibungen und Verhältnisberechnungen - sind statistische Annäherungen an die künftige Personalentwicklung im Bereich der Universitätsprofessuren in Bayern; sie können eine erwartbare Entwicklung aber nicht konkret voraussagen. Die Menge der genannten Kautelen und Unwägbarkeiten ist eine Warnung vor einer allzu einfachen Übertragung von Rechenbeispielen auf tatsächliche Entwicklungen. Dennoch sind die Ergebnisse dieser Analyse dazu geeignet, auf die schwieriger werdenden Berufungsaussichten für den wissenschaftlichen Nachwuchs in Bayern hinzuweisen und dies mit statistischen Perspektiven zu belegen.

#### 4 Folgerungen

In den kommenden Jahren bis etwa 2005 sind die Chancen habilitierter Bewerber, auf eine frei werdende Professur berufen zu werden, insgesamt als noch günstig anzusehen. Die wirklich für Bewerbungen auf Professuren verfügbaren Zahlen an Nachwuchswissenschaftlern werden kleiner sein als die hier in den Rechenmodellen zugrunde gelegten; aus der Gruppe der bereits länger Habilitierten wird eine Reihe schon berufen sein; andere dürften eine Beschäftigung außerhalb der Universitäten angenommen haben. Wie groß diese Gruppe ist, kann aber modellhaft nicht bestimmt werden. Unter den im Kapitel 1 getroffenen Annahmen ist aber statistisch mit der deutlichen Abnahme der Berufungschancen in allen Fächern zu rechnen. Darüber hinaus werden die weiterhin knappen öffentlichen Ressourcen für das Hochschulwesen allenfalls den gegenwärtigen Personal- und Stellenbestand erhalten lassen; eine allgemein Ausweitung ist nicht zu erwarten. Wenn die in den letzten 30 Jahren stetig gestiegenen Habilitationszahlen auch nur gleich bleiben, jedenfalls nicht sinken, öffnet sich die Schere zwischen den (wegen vieler langfristiger Wiederbesetzungen) wenigen frei werdenden Professuren und dem Angebot an Bewerbern auf diese Stellen zunehmend.

#### **Korrekturen am Altersaufbau der Professorenschaft**

Durch eine von den Universitäten i. d. R. gewünschte rasche Besetzung aller frei werdenden Professuren mit jungen Bewerbern bleibt die in der Vergangenheit verschobene Alterspyramide der Professorenschaft auch weiterhin verzerrt, mit den gleichen negativen Folgen, die in der Vergangenheit für die Berufungschancen des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Finanzierung von Ausgleichsmaßnahmen beklagt wurden. Es ist die Frage, ob angesichts der gegenwärtigen Lage der öffentlichen Haushalte nach dem Ende der Wiederbesetzungswelle etwa ab den Jahren 2005-10 ein neues "Fiebiger-Programm" aufgelegt werden kann, um die dann geringer werdenden Berufungschancen doch noch in gewissem Umfang zu erhalten.

Um dem Entstehen der nächsten „Schweinezyklen“ entgegenzuwirken, bedürfte es einer gezielten Berufungspolitik, die neben der qualifizierten Besetzung freier Professorenstellen auch eine ausgewogene Alterspyramide in der Professorenschaft anstrebt. Die Strukturpläne der Universitäten und Fakultäten und ihr Berufungsverhalten lassen ein solches Gegensteuern bisher nicht erkennen. Die Hochschulen legen verständlicherweise ein besonderes Gewicht auf die inhaltliche Widmung der Professuren und auf eine nach wissenschaftlichen Kriterien ausreichende Anzahl und Qualität der Bewerber und zu Berufenden. Weitergehende planerische Überlegungen dürften nur sehr schwer zu realisieren sein und müssten wohl von außen von den Universitäten eingefordert werden. Die der Neufassung des bayerischen Hochschulrechts ermöglicht die befristete Beset-

zung von Professorenstellen. Ob die Universitäten dieses Instrument u. a. für den Ausgleich von Ungleichgewichten in der Stellenzahl und im Altersaufbau der Professorenschaft anwenden werden, kann nur mit einiger Skepsis abgewartet werden.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Ewald Berning  
Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung  
und Hochschulplanung  
Prinzregentenstr. 24  
80538 München